

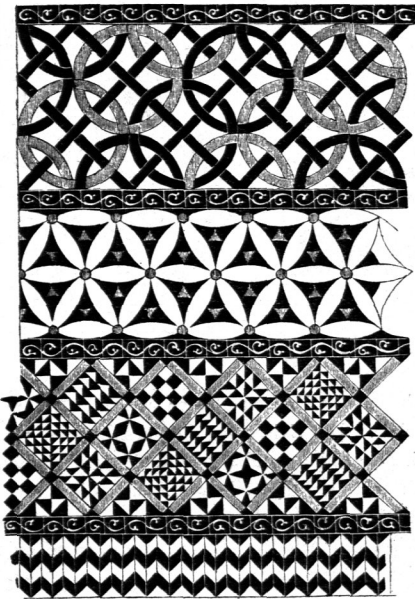
Fig. 34.



Mit farbiger Tonmasse inkrustierte
Steinfliese⁹⁾.

Anfangs ahmte man jene inkrustierten Steinfliesen und das früher und jetzt noch im südlichen Frankreich gepflegte Mosaik nach und suchte die Musterung durch das Zusammensetzen verschieden gefärbter und geformter Tonfliesen zu erreichen. Jedes Tonstückchen hatte feine einheitliche Farbe. Zunächst erzielte man die verschiedenartige Färbung nur durch mehr oder weniger starken Brand; dann erst ging man zu Salz- und Bleiglasuren mit Kreideunterlage und mit Kupfer über, woraus sich schwarze, braune, weißgelbe

Fig. 35.



Vom Fußboden der Jungfraukapelle in der
Kirche zu St.-Denis¹⁰⁾.

bald verteilte sich ein solches auf 4 Stücke, selten mehr, teils Tierfiguren, teils heraldische Gegenstände aller Art, teils Ornamente u. f. w. darstellend. Fig. 39 u. 40¹⁰⁾ veranschaulichen in einer Platte abge-
schlossene Muster, welche aus dem Schlosse Coucy und der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts stammen,

zusammenlaufen konnten, weil die höheren Stege dies verhinderten. Dadurch kamen die Umriffe der Zeichnung genau zur Geltung und um so mehr, wenn durch die Abnutzung die Farbe des rohen Tones mehr hervorgehoben wurde. Fig. 31 bis 33 bieten einige Beispiele der beschriebenen Arten nach dem in Fußnote 7 genannten För. er'schen Werke⁹⁾. Nach Vertreibung der Mauren unter *Philipp II.* (1570) und *Philipp III.* (1609) ging die Fabrikation der Fliesen ihrem Niedergang entgegen und wurde nur noch Mittelmäßiges geleistet. (Weiteres unter B.)

In Frankreich hat sich die Industrie der Tonfliesen selbständig entwickelt, und zwar ging sie aus der Nachbildung mit farbiger Tonmasse inkrustierter Steinfliesen hervor, von denen Fig. 34⁹⁾ ein Beispiel gibt; die Flächen wie auch die Schrift sind braun, das übrige rot. Hauptsächlich war es der Norden Frankreichs, in welchem sich bei seinem Reichtum an brauchbarem Ton im XII. u. XIII. Jahrhundert neben dem Ziegelbau überhaupt die Fliesentechnik herausbildete.

27.
Frankreich.

und grüne Glasuren ergaben. Aus Fig. 35 u. 36 und den Einzelheiten in Fig. 37¹⁰⁾ geht diese Art des Fliesenbelages deutlich hervor. Fig. 35 ist ein Teil des Fußbodens der Jungfraukapelle in der Kirche von St.-Denis; die dreieckigen Stückchen haben nur 3 mm Seite; die Farben sind schwarz, rot (schraffiert) und gelblich. Fig. 36 ist der Fußboden der Kapelle *St.-Cucuphas* in der Kirche von St.-Denis, die Färbung desselben gelb und schwärzlichgrün; die Steinen wurden mit Gipsmörtel zusammengefügt.

Dies waren Nachahmungen des Mosaiks, die übrigens nirgends dauernden Eingang gefunden zu haben scheinen. Hierneben entwickelte sich im XIII. Jahrhundert die Nachahmung der Steininkrustationen, über welche Fig. 38¹⁰⁾, ein Fußboden von *Saint-Pierre sur Dive* bei Caen, Aufschluss gibt. Der weiche Ton wurde gepreßt, die Vertiefung mit anderer Masse, meist einer Kreidepaste, ausgefüllt, das Ganze mit Bleiglasur überzogen und dann gebrannt; rot und gelb ist deshalb die Farbe der Mehrzahl dieser Art von Fußböden. Im Laufe der Zeit verschlechterte sich aber die Technik wesentlich, so daß man die Erzeugnisse des XVI. Jahrhunderts höchstens noch als Bauernkeramik bezeichnen kann.

Während bisher die Fliesen verschiedene Abmessungen hatten, wurde im XIV. und XV. Jahrhundert ein Durchschnittsmaß von 7 cm Seite und 2 cm Stärke Regel, und bald enthielt jede Fliese ein einheitliches Muster;

⁹⁾ Fakf.-Repr. nach: VIOLLET-LE-DUC, a. a. O., Bd. V, S. 13 (Fig. 2).

¹⁰⁾ Fakf.-Repr. nach ebendaf., Bd. II, S. 261, 262, 268, 270, 271, 272, 274 u. 276.